

# Wo Menschen das Haupt aufrecht tragen : Gedanken eines Inders zu unserem Schulsystem

Autor(en): **Mezhukanal, Mani**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534018>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was meinen Sie dazu?

### Wo Menschen das Haupt aufrecht tragen

Gedanken eines Inders  
zu unserem Schulsystem

*In der Blütezeit des britischen Imperialismus, als Grossbritannien die Weltmeere beherrschte und die Pax Britannica skrupellos eingesetzt wurde, als die «unteren Klassen» der Menschheit wohlwollend als «Last des weissen Mannes» betrachtet wurden, da konstatierte Kipling: «Ost ist Ost und West ist West – nie werden die beiden sich finden.» Ein kaum bekannter Inder entgegnete ihm damals: «Es gibt weder Ost noch West, wenn sich zwei mutige Menschen treffen.» Ich glaube, der Inder wollte damit sagen, dass trotz rassischer, ethnischer, religiöser, kultureller und anderer Unterschiede Gemeinsamkeiten bestehen, die alle Menschen miteinander verbinden. Und unser winziger Planet Erde, der gefährlich am Rande einer gewaltigen Milchstrasse im unendlichen Raum hängt, ist die gemeinsame Erbschaft aller Menschen, für die wir auch gemeinsam verantwortlich sind. Gerade im Atomzeitalter, in dem der Mensch fähig ist, die Erde in Fetzen zu reissen, wird diese Verantwortung immer dringlicher und herausfordernder. «Schule für eine Welt» ist also ein Gedanke, der den richtigen Weg weist.*

*Es tauchen jedoch einige Fragen in mir auf. Die erste: Wie soll diese Welt denn sein? – Shakespeare sah sie als grosse Bühne, auf der alle Frauen und Männer Spieler sind und ihre Auf- und Abtritte haben. Iqbal, ein Inder, sah sie als einen Garten. Vielleicht fassen einige multinationale Unternehmen eine Welt ins Auge, in der alle Menschen Coca-Cola-Trinker und Hamburger-Esser sind! Für Manager und*

*Drahtzieher von Industrie-Giganten sind wir Menschen brauchbare Arbeitskräfte und gierige Konsumenten. – Wie stelle denn ich mir die Welt vor? Ich meine, sie sollte eine Welt sein, in der Einheit nicht mit Einheitlichkeit gleichgesetzt und deshalb kulturelle, religiöse, ethnische Mannigfaltigkeit zerstört wird, eine Welt, in der nicht Leistungsfähigkeit für Kreativität, Spontaneität und Fantasie steht. Individuen und Gruppen sollten in Freiheit und Freude, Offenheit und Solidarität leben und blühen können.*

*Eine andere Frage: Wer sind die Erbauer dieser einen Welt? Einige gut bezahlte «Spezialisten» in den Büros des wohlgenährten Westens? Wir von der sogenannten Dritten Welt (Ihr habt uns diese Etikette angehängt und sprecht nun von einer Welt!) fürchten uns vor allem, was aus dem mächtigen Westen kommt. Wir bluten immer noch aus den Wunden, die uns die Pax Britannica und andere im Namen der Zivilisation, des Fortschritts und des Friedens zugefügt haben. Die menschlichen und kulturellen Trümmer, die die Kolonialmächte im Namen des Einen Gottes, des Einen Glaubens und der Einen Kirche zurückgelassen haben, verschmutzen immer noch unsere kulturelle und politische Landschaft. Und heute dienen wir als Spielball zwischen der Scylla der Pax Americana und der Charybdis der Pax Sovietica. Auf einem solchen Hintergrund ist es wahrlich nicht verwunderlich, wenn wir aus der Dritten Welt ein Projekt für eine Welt als subtile Form von kulturellem Kolonialismus und Wirtschafts imperialismus fürchten. Es sei denn, wir können als gleichberechtigte Partner bei der Planung und Ausführung eines solchen Projektes mitarbeiten. Dachtet Ihr an eine solche Partnerschaft? Welche Beiträge akzeptiert Ihr von den nicht-westlichen Kulturen? Seid Ihr bereit, von ihnen zu lernen wie auch von den nicht-christlichen Religionen, die Ihr als primitiv und heidnisch bezeichnet? Ihr schlagt den anderen brüderlich auf die Schulter und sagt, dass Ihr durchaus zu lernen gewillt seid, aber lernt Ihr wirklich von ihnen? –*

*Das sind Fragen, die wir stellen müssen. Ohne eine sich gegenseitig ergänzende Partnerschaft, die auf Gleichheit und gegenseitigen*

*Respekt aufbaut, ist es aussichtslos, eine Welt aufbauen zu wollen.*

*Und noch eine Frage: Ist eine solche Partnerschaft überhaupt zu erreichen in einer Welt, in der ein Viertel der Menschheit drei Viertel der Reichtümer der Welt besitzt? Die schreiende Ungleichheit zwischen Süd und Nord macht eine erfolgsversprechende Partnerschaft unmöglich. Ein unumgänglicher erster Schritt beim Bau einer Welt für alle Menschen – und nicht nur für einige wenige – ist die Beseitigung dieser Ungleichheit durch konkrete Massnahmen, die den Norden einige seiner sorgfältig behüteten Privilegien und einen Teil seiner Macht kosten werden. Wird der Norden diesen Schritt tun? Oder wird er weiterhin seine wirtschaftliche und militärische Macht benutzen, um eine Welt zu gestalten, die nur seinen eigenen Zielen dient? Dies sind harte Fragen, aber wichtige, notwendige. Von ihrer Beantwortung hängt die Entwicklung unserer Welt ab.*

*Betrachten wir nun die heutige Schule. Im Westen ist sie ein Produkt der industriell-kapitalistischen Revolution, ausgerichtet auf wirtschaftliche und nationale Bedürfnisse. In manchen Staaten des Südens ist sie eine verwässerte Version des westlichen Modells, aufgepfropft während der Kolonialzeit, kaum angepasst an lokale Eigenart und die einheimischen Bedürfnisse. Solange die Schule Handlanger eines bestimmten Wirtschaftssystems oder einer Ideologie bleibt, kann sie nicht beitragen zum Aufbau einer neuen Welt.*

*Ich erhebe nicht den Anspruch, das schweizerische Schulsystem gut zu kennen, obwohl ich seit fünf Jahren mit Schülern der Deutschschweiz arbeite. Schon oft war ich beeindruckt von der Grosszügigkeit und Offenheit der Schüler, ihrem jugendlichen Idealismus und ihrer Sehnsucht nach einer gerechteren, friedvolleren und menschlicheren Welt. Sie legen Wert auf Solidarität, Geselligkeit und Brüderlichkeit, mehr als auf materiellen Erfolg, Karriere und Konkurrenzkampf. Aber ich habe das ungute Gefühl, dass die Schule, die sie besuchen, keine entsprechende Grundlage für ein Wachsen und Blühen ihrer jugendlichen Träume und Wünsche bietet. Vielleicht lassen die Vorstellungen von akademischer und beruflicher Vortrefflichkeit nur wenig Energie übrig für die Aufgaben und Ziele, die von den Eltern als Utopie und Idealismus be-*

*zeichnet werden. Fächer wie Geschichte und Literatur sind meist zu europa-zentriert. Ausereuropäische Kulturen werden als minderwertig, bestenfalls exotisch hingestellt.*

*Hier sollten Lehrer und Erzieher sich bemühen, aus dem Korsett der Europazentrik auszubrechen und den Schülern helfen, ihren geistigen Horizont zu erweitern. Toleranz und Respekt für Andersartige, Offenheit gegenüber Kulturen und Religionen anderer Völker, Solidarität mit den Unterprivilegierten der Welt sind Werte, die stärker betont werden müssen.*

*Aber vielleicht sollten wir die Bedeutung der Schule auch nicht überbewerten. Schliesslich ist sie nur ein – wenn auch wichtiger – Teilbereich im ganzen Erziehungsfeld, das auch die Familie, den Arbeitsplatz, Spielplätze, die Diskothek, Medien, Armee, Politik und so weiter umfasst. All diese Bereiche beeinflussen die Schule, und ohne Wandlungsbereitschaft in diesem grösseren Umfeld erreichen auch Veränderungen in der Schule nichts wirklich Entscheidendes.*

*Ich habe viele Fragen gestellt und wenig Antworten geliefert. Offen gesagt, ich habe keine Antworten. Den Traum jedoch, eine Welt für alle unter aktiver Teilnahme aller aufzubauen, eine Welt, in der Sein wichtiger ist als Haben, verwirklichen zu wollen, lohnt sich. Es ist ein langer, beschwerlicher Weg, doch jeder Marsch beginnt mit einem bescheidenen, mutigen Schritt. Der Inder Rabindranath Tagore sagt:*

*Wo der Geist ohne Furcht ist  
Und Menschen das Haupt aufrecht tragen,  
Wo das Wissen frei ist,  
Wo noch nicht enge Mauern  
die Welt in Teile zerbrechen,  
Wo Worte aus der Tiefe der Wahrheit kommen,  
Wo rastloses Streben der Vernunft  
noch nicht im öden Wüstensand  
toter Gewohnheiten versickert,  
Wo der Geist vorwärtsgeführt wird durch Dich  
in immer weitere Horizonte von Gedanken  
und Tat –  
In diesem Himmel der Freiheit, mein Vater,  
Lass mein Land erwachen.*

*Mani Mezhukanal  
in «Wendekreis» 6/84*

Dieses Heft, das wir unseren Lesern sehr empfehlen, beschäftigt sich mit dem Thema «Globales Denken in der Schule».